



Neues im Gymnasium Weilheim

Jahresschrift 2016/17 Verein der Freunde und Förderer
des Gymnasiums Weilheim e.V.

Jahresschrift 2016/17



Verein der Freunde und Förderer des Gymnasiums Weilheim

Heft 17

Schulleiterwechsel 2016 am Gymnasium Weilheim

Weilheim, März 2017

Inhalt



Geleitwort	6
Der Wechsel in der Schulleitung.....	8
Summers Abschiedsverse	10
Abschiedsrede des Ministerialbeauftragten Zahlhaas.....	13
Summerspiele	17
Grußworte der 3. Bürgermeisterin Flock.....	20
Der Personalrat begrüßt OStDn Beate Sitek.....	21
Begrüßung durch die SMV	22
Frau Sitek hält ihre Einstandsrede.....	23
Aus der Schule geplaudert: Claus Bastian	30
Aus der Schule geplaudert – Summers Stilblüten und Sprüche.....	32
Nachruf auf StD Diether Gnilka.....	33
Impressum	35

Geleitwort



Liebe Mitglieder des Vereins,
liebe Leser dieses Heftes,

die siebzehnte Schrift unserer Reihe, die Sie vor sich haben, legt den Schwerpunkt auf den Wechsel in der Schulleitung des Gymnasiums Weilheim, der sich im Sommer 2016 vollzog. Herr Summer ging nach zwölf Amtsjahren in den wohlverdienten Ruhestand. Frau Sitek folgte ihm nach.

Ein solcher Wechsel ist immer Anlass zu festlichen, fröhlichen, auch feierlichen Veranstaltungen, bei denen eine Schulgemeinschaft in Würdigung, Dank und Ausblick zuletzt auch sich selbst betrachtet. Die spezifische Ausprägung solcher Feiern sagt viel über den Geist und das Profil einer Schule aus. Einige wichtige Facetten dieses Schulleiterwechsels sind in diesem Heft wiedergegeben.

So hat Herr Summer in seiner Abschiedsrede seinen Werdegang in originelle Verse gefasst. In der offiziellen Verabschiedung fand der Ministerialbeauftragte für die Gymnasien in Oberbayern-West Herr Zahlhaas, der selbst als Referendar an unserer Schule tätig war, launige Worte, um den vielen Leistungen und Verdiensten von Herrn Summer gerecht zu werden.

Als Leiter des Studienseminars am Gymnasium Weilheim hat Herr Summer zahllose Lehrprobenfahrten zu den in ganz Bayern verstreuten Einsatzschulen unserer Studienreferendare unternommen. Darauf bezieht sich das hier abgedruckte Brettspiel „Chefbesuch“, das die Pannen und Hindernisse, die

bei solchen Fahrten auftreten können, auf unterhaltsame Weise und unter Zuhilfenahme eines Würfels nachvollziehbar macht.

Abschied und Willkommen: Personalrat und SMV begrüßten Frau Sitek auf je typische Weise und gaben der Hoffnung auf gute Zusammenarbeit Ausdruck. In ihrer Antrittsrede stellte Frau Sitek eine tieferschürfende, grundsätzliche Betrachtung über die Aufgabe der Schule in der heutigen Gesellschaft und über das Bedingungsgefüge an, das zu beachten ist, wenn Bildung und Erziehung in Zeiten der Reizüberflutung und des rasanten Wandels gelingen sollen. Dem Innehalten und Zuhörenkönnen kommt in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung zu.

Ein starker Gegensatz zum Vorhergehenden sind die Erinnerungen des ehemaligen Schülers Klaus Bastian. Er war Häftling Nr. 1 im Konzentrationslager Dachau. Der Text führt den Leser in das Schuljahr 1925/26 zurück.

Stilblüten und der von Herrn Werthan verfasste Nachruf auf die vorbildliche Lehrerpersönlichkeit Diether Gnilka, der im Juli 2017 verstarb, runden dieses Heft ab.

Ich wünsche allen Lesern eine anregende Lektüre.

Hans Heck

Der Wechsel in der Schulleitung



Mit einem phantastischen „Summer Concert“ eröffnete die Fachschaft Musik des Gymnasiums Weilheim den Verabschiedungsreigen für Schulleiter Hermann Summer. Seine letzten Tage im Schuldienst waren geprägt von verschiedenen Veranstaltungen, mit denen Schülerinnen und Schüler, Eltern, Kollegen und auch die Vertreter des Dienstherrn ihre Wünsche für den Übergang in den Ruhestand überbringen wollten.

Seine Schulleiterjahre in Weilheim waren geprägt von vielen Umstrukturierungen, denn er trat in dem Jahr seinen Dienst an, als die Umstellung von G9 auf G8 begann. Im Zuge dieser Umstellung war es nötig, für die Schüler eine Mittagsbetreuung und die Ausgabe von Mittagessen zu organisieren, das Schulhaus musste für diesen Zweck auch baulich erweitert wer-

den. Die letzten Jahre waren ebenfalls geprägt von Bauplanungen, denn die Renovierung des B-Baus der Schule wird mit dem Beginn der Sommerferien in vollem Umfang beginnen.

Als besondere Höhepunkte in seiner Schulleiterzeit bezeichnete Summer die vielen Aktivitäten, die weit über den Unterricht hinausgehend von der Schulfamilie auf die Beine gestellt wurden, wie z.B. der Sponsorenlauf in der Au, Theater- und Musikaufführungen, Sportevents und Kunstprojekte. Summer bezeichnete es als für ihn sehr angenehm, dass er mit einem offenen und freundlichen Kollegium zusammenarbeiten durfte, das sehr viel Verständnis, aber auch Sinn für Kreativität zeigte, so dass es erfreulich war, an allen Ecken und Enden des Schullebens Dinge wachsen zu sehen. Sein Wunsch an die Lehrer war, auf sich selbst und auch auf jeden einzelnen Schüler zu achten.

Nicht vermissen wird Hermann Summer im nun beginnenden Ruhestand, dass er nicht mehr so früh aufstehen muss. Auch das Schreiben von Beurteilungen, Auswerten von kultusministeriellen Schreiben, das morgendliche Binden der Krawatte und mitunter mühsame Telefonate mit besorgten Eltern wird er nicht vermissen. Fehlen wird ihm dagegen die traditionelle tägliche Breze vom Schulkiosk und die morgendliche Fußballdiskussion der Kollegen im

Lehrerzimmer. Auch das pralle Leben in Dienstbesprechungen oder der Besuch schöner Lehrprobenstunden werden ihm abgeben, ebenso wie der Blick in die strahlenden Gesichter junger Menschen, die mit Freude und Eifer die vielen faszinierenden Aktionen in die Tat umsetzten, die den Schulalltag so sehr bereicherten.

Summer hat natürlich auch Pläne für die kommenden Monate und Jahre, doch will er darauf achten, seinen Alltag deutlich zu entschleunigen. Er freut sich darauf, Urlaub auch außerhalb der Schulferien machen und sich seiner Familie und den Enkeln widmen zu können. Besonders viel Zeit will er sich für Musik und Sport und Arbeiten in seiner Schreinerwerkstatt nehmen, was er durch das enorme Arbeitspensum als Schulleiter bisher eher vernachlässigen musste.

Summers Nachfolge tritt Oberstudiendirektorin Beate Sitek an. Sie wohnt in Tutzing und war in den vergangenen fünf Jahren Schulleiterin am Gymnasium Olching. Sie freut sich sehr, dass sie wieder nach Weilheim zurückkehren kann, wo sie bis 2011 Stellvertreterin von Hermann Summer war. Eigentlich wollte sie nie aus Weilheim weg, deshalb ist sie besonders froh, dass sie nun an vieles anknüpfen kann, was sie bereits damals am Gymnasium Weilheim schätzen gelernt hatte. Sie freut sich auf die Zusam-

menarbeit mit der neuen erweiterten Schulleitung, auf das nette Kollegium und die vielen interessierten und aktiven Schülerinnen und Schüler und damit natürlich auch auf die zahlreichen außerunterrichtlichen Aktivitäten, die das Schulleben auch weiterhin prägen werden.

Sitek denkt daran auf Kontinuität zu setzen, den Bestand zu stärken und wenn nötig sinnvolle Ergänzungen anzuregen, wie beispielsweise in einer weiteren Stärkung der Naturwissenschaften. In vielen Bereichen konnte sie in Olching Erfahrungen sammeln, die sie nun in Weilheim nutzen will.

Der Renovierung des B-Baus, die die nächsten zwei Jahre am Gymnasium Weilheim ganz entscheidend prägen wird, sieht Beate Sitek sehr gelassen entgegen, da die Bauphase intensiv von der Schulleitung, in besonderer Weise von der stellvertretenden Schulleiterin Adelheid Meyer vorbereitet wurde. Sie stellt sich darauf ein, dass vielleicht anfangs etwas Routine im Alltag fehlen wird und dass es auch nötig sein wird zu improvisieren, aber sie vertraut auf die Erfahrung und Stärke des Kollegiums, so dass sie zuversichtlich ist, dass die Schule als Ganzes alle Schwierigkeiten in den Griff bekommen wird

Gertraud Geyer



Summers Abschiedsverse



Ein Mensch hält kurz im Leben an,
erinnert sich, wie es begann,
als ein blond gelockter Knabe
(um diese Pracht ist's wirklich schade)
ein unbeschwertes Leben fand,
im Rigidorf am Ammerstrand.

Drei Dinge seien hier genannt,
sie sind nur Eingeweihten gut bekannt:
Zwanzig Jahre ministriert,
mit Zehn Latein schon gut doziert,

dort auf der Wallfahrtskirch' am Berg,
er hochmarschiert, der Summerzweg,
zur Schule und auch in die Messe,
tagtäglich – er das nie vergesse.

Fidel, Cello und auch Geige
traktierte er auf seine Weise,
davon Herr Hauck noch profitiert,
wenn er die Bratsche engagiert.

Der Summer seinen Weg dann fand
als Lehrer hier im Oberland,
mit Exkursion zum ISB,
auch im KM fand er's recht sche.

Dann ging's zur European School.
Die Family fand's super cool,
in England ihre beste Zeit,
das hat sie alle nie gereut.
Zurück in Bayerns Bildungshot
hat das G-Acht sie eingeholt,
gestählt durch Englands G-Sieben,
sah Summer dies relaxt hienieden.

Gar mancher sicher gerne fragt,
was treibt ein Schulleiter den ganzen Tag?
Er Namen schreibt auf grüne Mappen,
die dann im Hause umherschwappen.

Er nutzt sehr gern den grünen Stift,
für manche war es pures Gift!
Mit schwarzem Buch rennt er durchs Haus,
für manche Lehrer war's ein Graus,

wenn Summer klopft sacht an die Tür,
zum **Unterrichtsbesuch** – jetzt bin ich hier!
Eintausend waren's an der Zahl,
das Timing auch für ihn ne Qual.

Dann kamen **Lehrproben** dazu,
sie ließen Summer keine Ruh,
auch 1000 Stück in diesen Jahren,
bis nach Aschaffenburg musst er gar fahren,
die letzte dann in Tegernsee,
im Bräustüberl war' s nachher schee!

Mit **Foto** er durchs Schulhaus flitzt
und manches Tun und Treiben blitzt
für Aushang, Infos und Archiv,
auch wenn ihn niemand dazu rief.

Sponsoren ihm gern Freude machen
und spenden wunderbare Sachen,
ob Lions, Rotary oder auch Banken.
Den Spendern möcht' er herzlich danken.

Auch **Förderverein** sei hier genannt,
der oft der Schule ging zur Hand,
wenn Sonderwünsche wurden laut,
er stets aufs große Ganze schaut.

Ein Lob auf unsre **Elternschar**,
die äußert engagiert hier war
und künftig sicher bleiben wird,
auch unter einem neuen Hirt.

Auch stolz darf man auf **Lehrer** sein,
die lassen sich auf Vieles ein,
genießen Freiheit und Vertrau'n
aufs Wohl der Schüler sie nur schau'n.

Ob Sport, Musik, gar Dichterreigen,
sie alle haben was zu zeigen.
Das Engagement ist riesengroß,
die Schule lässt sie nimmer los!

Die **SMV** ist höchst aktiv,
nicht nur beim Sommerfest gewieft,
zeigt Kreativität und großen Mut,
das tut der ganzen Schule gut,
nach besten Kräften sich hier zeigen!

Der **Elternbeirat** wirkt recht munter,
rennt oft im Schulhaus rauf und runter,
probiert das Mensa-Essen aus,
verwöhnt die Lehrerschaft im Haus
mit Bistro, Sektempfang und Kuchen,
das muss man erst woanders suchen!

300 Kuchenbäcker sind am Schuften,
für die **Zukunftswerkstatt** wie gerufen,
das Geld im Kasten heftig klingt,
für Summers Schule viel einbringt.

Das Leben ist hier ist kaum noch schön,
wenn's hämmert, klopft und von der Decke
tropft,
Container auf dem Parkplatz steh'n,
jetzt lassen sie den Summer geh'n.

Als man zieht in Container um,
dem Summer wurde es zu dumm,
er flüchtet in den Ruhestand
im Rigiort am Ammerstrand.

Hermann Summer

Abschiedsrede des Ministerialbeauftragten Zahlhaas



Traurig aber wahr, mit diesem Schuljahr verlässt Herr Summer nun endgültig das Gymnasium Weilheim. Ich werde im biographischen Teil dieser kleinen Ansprache noch näher darauf zu sprechen kommen - und die meisten von Ihnen wissen es vermutlich ohnehin -, dass es für dieses Verlassen und Verlassen-Werden Präzedenzfälle gibt. Herr Summer kehrt also dem Gymnasium Weilheim nicht das erste Mal den Rücken.

Doch keine Sorge, ich werde jetzt keinen summertime-blues anstimmen, obwohl es zugegebenermaßen verlockend ist, mit der englischen Aussprache des Namens Summer zu spielen.

Wahrscheinlich war es ja während der englischen Phase von Herrn Summer umgekehrt ziemlich anstrengend, der dortigen Umgebung klar zu machen, dass sie es nicht mit Mr. Summer, sondern mit Mr. Summer zu tun haben.

Gestatten Sie mir jetzt, da schon zwei Anspielungen gefallen sind, anhand von ein paar biographischen Schlaglichtern den Weg aufzuzeigen, der Hermann Summer zu dem hochgeschätzten, erfolgreichen Schulleiter, Seminarvorstand und Chefmanager ei-

nes Bildungsgroßbetriebs hier in Weilheim werden ließ, den wir heute verabschieden.

Geboren wurde Hermann Summer im Jahr 1951 am Peißenberg, also gar nicht weit von hier.

Zunächst einmal besuchte der junge Hermann die Volksschule in Hohenpeißenberg, der tägliche anstrengende Schulweg damals gehört wohl zu den prägenden Eindrücken seiner Jugend. Dann besuchte er das Gymnasium Schongau, das von Hohenpeißenberg aus gesehen ein Stück näher liegt als Weilheim.

Nachdem er zu Beginn der 70er Jahre erfolgreich sein Abitur abgelegt hatte, verbrachte er den größten Teil jenes Jahrzehnts an der Uni. Zunächst studierte er auch noch Publizistik und Theaterwissenschaft, bis er sich dann endgültig für das gymnasiale Lehramt entschied. Die Lehrbefähigung erwarb er, wie damals üblich, in drei Fächern und zwar in Deutsch, Geschichte und Geographie.

Nach dem Studium an der LMU ging er dann in den Vorbereitungsdienst, den er am Erasmus-Grasser-Gymnasium in München absolvierte. Mit 29 Jah-

ren, im September 1980, betrat Herr Summer dann erstmalig das Gymnasium Weilheim als Lehrkraft und zwar als Referendar im Zweigschuleinsatz. Er hat also an dieser Schule wirklich alle nur denkbaren Stufen im Dasein eines Gymnasiallehrers erlebt: vom Studienreferendar über die Tätigkeit als auf Lebenszeit verbeamtete Lehrkraft, über die Tätigkeit als Seminarlehrer, dann als Mitarbeiter in der Schulleitung bis hin zu dem, was er heute ist: als Schulleiter und Seminarvorstand. Eine wahrhaft außergewöhnliche Karriere.

Allerdings war diese steile Karriere von vielen Wegen aus Weilheim heraus und nach Weilheim zurück gekennzeichnet. Ich glaube nicht, dass es viele Gymnasiallehrer in Bayern gibt, die derart oft an ein und dieselbe Schule versetzt bzw. zurückversetzt wurden, diese dann aus freien Stücken verlassen haben und ebenfalls aus freien Stücken wieder dorthin zurückgekehrt sind.

Eine ganz magische Anziehungskraft schien es da also zu geben, die sich spätestens ab 1980, dem Jahr des ersten Einsatzes von Herrn Summer in Weilheim, zwischen dem heute scheidenden Schulleiter und seiner Schule entwickelt hatte. Den Älteren im

Saale dürfte das legendäre britische Schauspielerehepaar Liz Taylor und Richard Burton noch bekannt sein. Insbesondere Liz Taylor hatte es zu einer beachtlichen Anzahl von Ehen und Scheidungen gebracht. Allein zweimal war sie mit Richard Burton verheiratet, ließ sich aber ebenfalls zweimal von ihm wieder scheiden. Diese stürmische Promi-Liebe übertrifft Hermann Summer aber bei Weitem: er heiratete (wenn wir den Verwaltungsakt einer Versetzung an eine Schule so romantisch überhöhen möchten) das Gymnasium Weilheim nämlich viermal! Verlassen hat er die Schule bislang „nur“ dreimal, aber die vierte und endgültige Scheidung steht nun unmittelbar bevor.

Wie auch in vielen anderen Fällen hatte sich offenbar bereits im Referendariat eine gegenseitige Zuneigung von Lehrkraft und Schule entwickelt und so trat Herr Summer dann auch im Jahre 1981 seine erste Planstelle in Weilheim an. Seine Probezeit endete 1984 mit der Verbeamtung auf Lebenszeit. Bereits in der entsprechenden Beurteilung ist zu lesen: „Das Bemühen um ihre charakterliche Entwicklung [die der Schüler also] ist sehr ausgeprägt. ... Körperlich ist er robust und voll leistungsfähig. Der junge Kollege besitzt offenbar besonders ausgeprägte Anlagen für

den Lehrerberuf.“ Da hätte sich Herr Summer also eigentlich beginnend mit den frühen 80er Jahren bereits darauf einstellen können, hier an der Schule alt zu werden.

Dass sich Herr Summer aber von Anfang an nicht darauf einstellte, hier eine möglichst ‚ruhige Kugel‘ zu schieben, erkennt man nicht nur an den vielfältigen Aufgaben (und Hightech-Gerätschaften!), mit denen er sich engagiert ins Schulleben einbrachte, sondern auch daran, dass er, der nun auch an der Arbeit am Lehrplan und an Schulbüchern Interesse gefunden hatte, bereits zwischen 1985 und 1988 ans ISB (für das Fach Erdkunde) teilabgeordnet war. Dieser Teilabordnung ans ISB folgte dann zwischen 1988 und 1993 eine Vollzeit-Abordnung ans Kultusministerium, wo er im Referat II/4 die Nachfolge seines im letzten Jahr als Schulleiter in Murnau verabschiedeten Kollegen Haberl übernahm. Nachdem seine fünf Jahre als Mitarbeiter am KM 1993 vorüber waren, überlegte er offenbar nicht lange, wo er sein nächstes Einsatzfeld suchen sollte. Er ging ein drittes Mal nach Weilheim und wurde dort Seminarlehrer für Geographie. Nicht nur seine intellektuellen Fähigkeiten wie etwa (Zitat) die „Fähigkeit zur Synthese auch komplizierter Zusammenhänge“ konnte er hier

einbringen, sondern insbesondere auch das, was man heute als die ‚soft skills‘ bezeichnen würde. Denn bereits vor mehr als zwanzig Jahren hieß es über ihn, was auch heute noch zutrifft (Zitat) „er zeichnet sich durch lebenswürdigen Takt, Bescheidenheit, Argumentationsfähigkeit und Beharrlichkeit“ aus.

Somit hätte man annehmen können, dass Herr Summer dann so langsam in die Tätigkeit des angehenden Schulleiters in Weilheim hätte hineinwachsen können. Doch weit gefehlt, und weit ist hier durchaus geographisch zu verstehen, denn in dem knappen Jahrzehnt zwischen 1994 und 2003 verschlug es Herrn Summer nach Großbritannien, wo er an der Europäischen Schule in Culham -wohl als Mr. Summer- unter anderem das Fach Moral unterrichtete, in der Studien- und Berufsberatung tätig war und die Aufgabe des Fachkoordinators für Human Sciences übernahm.

Im Jahre 2003 kehrte StD Summer nach Deutschland zurück und war somit zum vierten Mal in Weilheim angekommen. Zunächst als Mitarbeiter in der Schulleitung, aber dann bereits im Jahre 2004, fast auf den Tag genau vor 12 Jahren also, zum 1. August 2004 als Schulleiter.

Aus Anlass des MB-Besuches am Ende seiner Probezeit als neuer Schulleiter heißt es in dem zugehörigen Bericht an das Staatsministerium, dass er „auch in Situationen starker Belastung ruhig“ wirkt und er „vermittelt nie den Eindruck von Anspannung und Hektik.“ Genau so werden Sie alle hier Herrn Summer in den letzten zwölf Jahren erlebt haben und so und nicht anders kenne auch ich ihn, als einen außergewöhnlich souveränen Schulleiter, der aber gerade deshalb stets menschlich und mit Augenmaß zu entscheiden wusste.

Lieber Herr Summer, Sie können stolz sein auf das, was Sie nicht nur in den letzten zwölf Jahren hier am Gymnasium Weilheim und andernorts geleistet haben. Sie hinterlassen hier ein über die Maßen wohlbestelltes Haus mit einem vorzüglichen Ruf.

Zum Schluss darf ich den Namen Summer noch einmal benützen, nicht wie am Anfang in der englischen Variante des summertime-blues sondern aus meiner eigenen Herkunft als Altphilologe heraus:

Auch die Nichtlateiner unter Ihnen kennen die Ausdrücke Summa summarum und summa cum laude.

Summa summarum könnte man adäquat mit „insgesamt“ oder „Gesamtsumme“ wiedergeben

und Summa cum laude ist in der Regel die Bestnote bei einer Promotion.

Also könnte man sicher zu Recht über Hermann Summer sagen:

Summer summarum
Summer cum laude!

CHEFBESUCH

die rasante Reise durch Bayern



CHEFBESUCH

die rasante Reise durch Bayern



ISB*

*immer sehr beglückend

KMS*

*keiner mag Sie

Ein Flashmob mit dem Titel „Frozen“ wird vom P-Seminar Kunst veranstaltet. Alle SchülerInnen sitzen, stehen, ... wie eingefroren mit starrem Blick in Klassenzimmern, Fachräumen, Gängen und um das Schulgebäude. Das P-Seminar ist nicht auffindbar. Sie können nicht rechtzeitig das Haus verlassen. Gehen Sie vier Felder zurück.

Bei den Seminararbeiten steigt die Anzahl der Beschwerden und Anträge auf Nachkorrektur. Neben den sonstigen Aufgaben ist das weitere Mehrarbeit. Auch Sie sind gefragt. Gehen Sie zwei Felder zurück.

Romani ante portas Junckelmann ist mit seinen Römern in der Aula und Sie sind nicht im Haus. Gehen Sie sofort über Augsburg und Regensburg und besuchen Sie dort ersatzweise die Römermuseen. Dafür müssen Sie leider eine Runde aussetzen.

Sie wurden beobachtet, wie Sie in Ihrem Büro mehrfach versucht haben durch Null zu dividieren. Ihre anschließende Rechtfertigung überzeugt nicht. Setzen Sie eine Runde aus.

Da aufgrund der neuen kompetenzorientierten Formate die Auswahl der Abituraufgaben immer zeitaufwändiger wird, beantragt die Fachschaft Mathematik den Tresor in Zukunft bereits um 0:30 Uhr zu öffnen. Der Schlafmangel muss zeitnah ausgeglichen werden, daher müssen Sie leider eine Runde aussetzen.

Bei der Orchesterprobe haben Sie wiederholt durch Abwesenheit gebläzt. Da hilft nur: heimgehen, üben, wiederkommen, mitspielen. Gehen Sie deshalb vier Felder zurück.

Sie haben für die Chorprobe schon wieder die Noten vergessen. Fahren Sie nochmal zurück an Ihre Seminarschule und holen Sie die Mappe aus dem Schrank.

Bei der Rückfahrt von der Lehrprobe hat Sie Ihr Navi nach Weilheim an der Teck geschickt. Für diesen Tippfehler müssen Sie leider zehn Felder zurück.

Bei Ihrer Lehrprobenfahrt nehmen Sie mit Ihrem neuen, tiefer gelegten Golf eine Abkürzung über eine Treppe und bleiben hängen. Sie müssen aussteigen und schieben. Setzen Sie daher eine Runde aus.

Grußwort der 3. Bürgermeisterin Angelika Flock



Ganze Generationen von Schülerinnen und Schülern haben Sie auf ihrem Weg begleitet, sich die Welt des Wissens zu erobern und all das zu lernen, was sie brauchen, um in unserer Gesellschaft gut zurechtzukommen.

Nicht nur als stellvertretende Bürgermeisterin, auch als Mutter von drei Kindern, die hier an dieser - Ihrer - Schule waren, ist es mir eine große Freude und zugleich Ehre, Ihnen, lieber Herr Summer, den Dank auszusprechen.

Im Namen der Stadt Weilheim, im Namen des 1. Bürgermeisters Markus Loth, im Namen des Stadtrates, aber auch ganz persönlich möchte ich Ihnen

für Ihr erfolgreiches Wirken in den vergangenen 12 Jahren als Direktor des Weilheimer Gymnasiums herzlich danken.

Lieber Herr Summer, ich hoffe, dass Sie wissen, dass Ihre Arbeit sehr geschätzt wird. Damit Sie es aber auch wirklich glauben, darf ich Ihnen im Namen der Stadt Weilheim als Anerkennung Ihrer großartigen Leistung, Ihres wirkungsvollen Schaffens, für die gute Zusammenarbeit mit der Stadt die

Ehrenmedaille der Stadt Weilheim,
die große Silbermünze,

überreichen.

Der Personalrat begrüßt OStDn Beate Sitek



(die Rede hielt Marcus Schiefer)

Liebe Frau Sitek,

vielen Schülerinnen und Schülern der 7. Jahrgangsstufe wurde im Geschichtsunterricht der letzten Tage die Legende von Abul Abbas erzählt, einem weißen Elefanten, welcher Karl dem Großen im Jahre 802 anlässlich seiner zwei Jahre zuvor erfolgten Kaiserkrönung vom großen Kalifen Hārūn ar-Raschīd geschenkt wurde und die Bürger Aachens in Staunen und Begeisterung versetzte.

Nun wissen wir ja, Frau Sitek, dass Sie mit Ihrer vergangenen Ägide als Stellvertreterin am Gymnasium Weilheim auch stets Elefanten in Verbindung bringen. Dies mag vorerst verwundern, sofern man nicht weiß, dass eine kleine Elefantenstatuette stets Ihren Schreibtisch geziert hat. Ferner soll eine ehema-

lige gute Seele des Hauses Sie angesichts der zeitweilig übermächtig erscheinenden Aufgaben stets mit den Worten beruhigt haben: „Wie isst man einen Elefanten? Stück für Stück!“



Als der Personalrat sich also den Kopf darüber zerbrach, was wohl ein geeignetes Geschenk zu Ihrem Amtsantritt sein könnte, erinnerten wir uns daran und dachten: „Was ein angemessenes Geschenk für einen Kaiser war, ist für unsere neue Chefin gerade gut genug!“ Deshalb haben wir für Sie einen Elefanten aus weißer Schokolade gießen lassen, welcher Ihnen die großen Aufgaben, welche zu bewältigen sein werden, versüßen soll. Genießen Sie ihn gemäß dem Frankelschen Diktum – Stück für Stück!

Begrüßung durch die SMV



Grüß Gott sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitschülerinnen und Mitschüler und natürlich ein herzliches Willkommen an Sie, Frau Sitek,

Für uns Schüler ist heute ein besonderer Tag. Nicht nur, weil für uns Schüler zwar eine ungewohnte, aber positive Situation aufkam, und zwar dass der Unterricht heute schon um 11:40 Uhr zu Ende war. Sondern auch, weil eine der beiden Pausen kürzer war als gewohnt. Dies zwar zum Leid der Lehrkräfte, da nicht alle Schüler dies auch rechtzeitig realisierten aber für uns Schüler war es besonders.

Heute ist ein besonderer Tag, weil Sie ihre Amtseinführung haben. Und auch, wenn es manch einem Schüler egal ist, dass gerade ganz viele Erwachsene an einem Freitag Nachmittag, an welchem auch noch früher Schule aus ist, in der Aula sitzen. Betrifft es doch jeden einzelnen von uns.

Bei einer Verabschiedung eines Schulleiters fährt die SMV immer große Geschütze auf. Zwischen Helikopterflug und Kamelritt sorgen wir dafür, dass ein Schulleiter die Schule und vor allem dessen Schüler so schnell nicht vergisst.

Aber bei einer Amtseinführung muss sich ein neuer Schulleiter bzw. in diesem Fall eine neue Schulleiterin von Seiten der SMV wohl nur mit einer einfachen Rede zufrieden geben.

Wir als SMV hoffen auf eine gute und freundliche Zusammenarbeit, auf ein offenes Ohr und damit auf eine schöne Zeit miteinander. Wir hoffen, Sie finden in ihrem Kalender Zeit für banale Schülerbelange und schauen doch auch mal gerne bei uns Schülern im SMV-Zimmer vorbei.

Und dann steht ihrem Hubschrauberflug oder ihrem Kamelritt in einigen Jahren auch nichts mehr im Wege.

Frau Sitek hält ihre Einstandsrede



Wenn wir versuchen, gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken, begegnet man uns anfangs mit Gleichgültigkeit, später mit Spott und dann mit Unterdrückung. Zum Schluss setzt man uns der größten Herausforderung aus: Man behandelt uns mit Respekt. Das ist das allergefährlichste Stadium.

In diesen **postfaktischen Zeiten** drängt sich jenes Zitat des Philosophen A. T. Ariyaratne, der auch als Gandhi von Sri Lanka bezeichnet wird, zunehmend in mein Bewusstsein. Ich möchte Sie zunächst auf eine kurze Zeitreise in die Anfänge unseres aktuellen Verständnisses von Schule und Schulentwicklung mitnehmen, um einem möglichen Zusammenhang in der Entwicklung unserer Gesellschaft nachzuspüren.

Als ich mich bei meiner 2. Prüfungslehrprobe vor 30 Jahren entschloss, eine zehnmündige Partnerarbeit in die Stunde einzubauen, sah ich mich einer Front wohlmeinender Ratgeber gegenüber. Wenn ich die Schüler so lange sich selbst überließe, so lautete ein gewichtiger Einwand, sei das kein richtiger Unterricht, sähe man doch vom Lehrer nichts. Und – eine Kollegin setzte zum finalen Schlag an - die

Schüler würden in dieser Zeit **nichts lernen**. Allsamt Bedenken, die man heute nicht mehr nachvollziehen kann.

Ein weiteres gewagtes Unterfangen, das kurze Zeit später wortreicher Rechtfertigungen bedurfte, war die Etablierung einer Supervisionsgruppe an dem Gymnasium, an das ich nach Abschluss des Referendariats zurückgekehrt war. Zunächst hatte ich mich einer kritischen Prüfung durch drei **Herren** – auch das typisch für die Zeit - im Direktorat zu unterziehen. Wie man sich das genau vorzustellen habe? Würden die Teilnehmer dort erst zerstört, wie man das ja immer wieder höre, damit man sie hinterher wieder aufbauen könne? Am Ende rede



man gar über die Schulleitung? Überhaupt haftete dem Begriff der Gruppendynamik etwas Anrüchiges an.

Doch, über Jahre hinweg probierten wir eine Menge aus, experimentierten mit geteilter Verantwortung und unterschiedlichen Methoden, von denen viele heute den Weg ins Klassenzimmer gefunden haben, wir **reflektierten, optimierten und evaluierten**. Vor allem aber geschah immer wieder eins: **Lernen**. Im gegenseitigen Austausch fanden wir Entlastung und entwickelten wir uns miteinander weiter. Heutzutage muss man eine derartige Einrichtung nicht mehr begründen, ja es soll sogar Schulleiter geben, die sich coachen lassen!

Natürlich waren solche Entwicklungen nicht auf ein Gymnasium beschränkt, an vielen Orten wurde munter geklappert und die ersten Schulentwicklungskongresse mühten sich, die Ansätze der **inneren Schulreform**, wie es damals noch hieß, sichtbar zu machen, hatte doch in der Zwischenzeit der PISA-Schock die Bildungspolitik erschüttert. Weit hin unbemerkt, doch nichtsdestoweniger hochaktuell formulierte schließlich im Jahr **2003** das **Bayerische Qualitätsmemorandum** die Grundlagen

unseres heutigen Verständnisses von Schule. Die dort erstmals angesprochene Voraussetzung, dass nämlich qualitätvolle, zukunftsorientierte Bildung nur entstehen kann, wenn **jeder einzelne** Akteur des Bildungssystems innerhalb des gesteckten Rahmens **ernst genommen** wird und selbst **Verantwortung** übernimmt, begegnet uns heute als Haltung hinter dem **Lehrplan Plus**. Wenn davon die Rede ist, dass die Schule Raum brauche „für die **ständige Reflexion der Grundlagen ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit**“ (BQM, Zeile 14-15), dann sind sowohl die Freiheiten der Gestaltung als auch die Prozessorientierung erkennbar, die unsere Schulen heute kennzeichnen sollten.

Wofür man sich vor dreißig Jahren noch verteidigen musste, die Ansicht nämlich, dass Schule und Unterricht permanent weiterentwickelt werden müssen, ist heute unstrittig. Angesichts des **Paradigmenwechsels** hin zur Schülerperspektive, vielfältigster Ansätze der Individualisierung und individueller Förderung, einem breiten Beratungsangebot, kostenloser Supervision und nicht zuletzt von großzügiger Stundenausstattung im Bereich der Lehrergesundheit könnte man doch eigentlich äußerst zufrieden damit sein, welche Berechtigung

unterschiedlichsten Bedürfnissen, ja **überhaupt** dem **Bedürfnis des Einzelnen**, individuellen **Bedürfnissen**, dem persönlichen **Wohlergehen** und dem subjektiven Erleben heute eingeräumt wird.

Ich frage mich heute, wohin uns die Öffnung hin zu mehr Emotion, Individualität, Reflexivität, Transparenz und Mitbestimmung gebracht hat. Wie konnten wir in **postfaktische Zeiten** hineingeraten, in denen **Politiker** und **Experten** unter Generalverdacht stehen und plötzlich etwas in Gefahr zu geraten droht, dessen wir uns immer völlig sicher wähnten, die **Demokratie** nämlich? Wie lassen sich die allgegenwärtigen Egoismen und die Dominanz der Subjektivität wieder einfangen, wie können wir der Individualität Raum geben und dennoch ein verträgliches Miteinander leben?

Jeder hat das Recht auf eine eigene Meinung und das ist auch gut so. Ob jeder seine Meinung ständig über alle möglichen Kanäle in die Welt hinausposaunen muss, ist schon eher fraglich. Wie Hannah Arendt bereits 1954 formulierte¹, existiert

kein sichtbares Erkennungszeichen, das Wahrheit von Meinung unterscheidet. Und dabei hatte sie vor über 60 Jahren gewiss nicht im Sinn, dass es einmal Politiker wie Donald Trump, Nigel Farage oder Boris Johnson geben könnte, die bewusst die Unwahrheit verbreiten, um wie trotzige Jungs ihren Kopf durchzusetzen. Was Hanna Arendt mit Wahrheit meinte, ist keine objektive Wahrheit, die gibt es nämlich nicht, sondern Menschen, die ihre Meinungen gut durchdacht haben und dazu stehen, also **wahrhaftig sprechen**.

Sobald die so verstandene Wahrheit in eine politische Öffentlichkeit getragen wird, wird sie „**zur Meinung unter Meinungen**“, so Arendt weiter, und gerät in Gefahr. Dennoch gilt es, die Öffentlichkeit als Raum der **Meinungsvielfalt** zu schätzen und zu verteidigen. Schon eine **einzige reflektierende Person**, die sich fragt, wie die Welt ihr eigentlich erscheint, realisiert in sich eine **Vielfalt**. Welcher Ort böte sich mehr an als eine Schule, um diese Öffentlichkeit darzustellen, den Austausch wahrhaftiger Meinungen, die unerlässliche Reflexion also, stattfinden zu lassen und so das entsprechende Verhalten zu leben und einzuüben?

¹ Hannah Arendt, Sokrates. Apologie der Pluralität, Berlin (Matthes & Seitz), 2016

Seit ich vor einigen Jahren den Satz des Hamburger Religionspädagogen Fulbert Steffensky las, „Lehren heißt: zeigen, was man liebt.“, lässt er mich nicht mehr los. Hier finde ich den Fachwissenschaftler ebenso würdig vertreten wie den Anhänger der Erlebnispädagogik. Solange beide miteinander reden und sich in einem wahrhaftigen Austausch darüber befinden, welches Bild von Schule sie in sich tragen, welche Werte sie tragen und antreiben, solange wir uns alle immer wieder fragen, ob wir den Schülern deutlich genug zeigen, was wir lieben und was uns zutiefst wichtig ist, solange wir uns dabei vor allem ernsthaft zuhören, solange ist Schule lebendig und kann einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung junger Menschen leisten. Wenn wir als Erwachsene genügend erkennbar und erfahrbar sind, können Kinder und Jugendliche in der Auseinandersetzung mit uns wachsen. Wir haben die Wahl, den Ort unserer täglichen Arbeit aktiv zu gestalten, anstatt ihn passiv zu erleiden, und auch in diesem Punkt den Schülern Vorbild zu sein.

Im hier skizzierten Austausch wahrhaftiger Meinungen gelingt es uns hoffentlich herauszufinden, was für unsere Gemeinschaft zum gegebenen Zeit-

punkt das Richtige ist, das Richtige auch zu wollen und ehrlich nach dem **gemeinschaftlich Guten zu streben**.

Ein weiterer Aspekt von Steffenskys Aussage weist aus der Schule hinaus in die sie umgebende Gemeinschaft. Wenn das schulische Bildungsangebot seine Wirkung erfolgreich entfalten möchte, muss eine Schule sich zeigen, muss sie in ihrer Umgebung wahrgenommen werden. Eltern müssen den Eindruck haben, dass ihre Kinder dort etwas Wertvolles erleben und erfahren, das nicht in Konkurrenz zu ihrem eigenen Angebot steht, sondern es ganz im Gegenteil ideal ergänzt. Sie müssen eingeladen sein, sich einzubringen bis dahin, dass ein breiter gesellschaftlicher Konsens entsteht, dass die Bildung unserer Kinder uns wirklich etwas wert sein muss. Das Gymnasium Weilheim ist so eine Schule, **es zeigt sich** und **es steht für etwas**, und das ist nicht nur die symbolträchtig in **grüne Mappen** verpackte Klarheit der Struktur. Was mich neben vielen anderen Dingen so für diese Schule einnimmt, ist, dass hier die **Tugend des Zuhörens** gelehrt und geübt wird, eine Tugend, ohne die der oben geforderte Austausch nicht gelingen kann.

Für Erich Fromm ist Zuhören der Auftakt zu echter Begegnung und damit letztlich zu einer Form des Liebens. Daniel Barenboim bezeichnete Zuhören in einem Interview für die SZ einmal als **Hören** in Verbindung mit **Denken** und **Konzentration**. Wenn wir ein gutes Gespräch erlebt haben, fühlen wir uns beschenkt. Aber aus eigener Anschauung wissen wir auch, wie schwer echtes Zuhören ist. Denn echtes Zuhören ist ein Akt der Autonomie, in dem wir zulassen, dass das **Eigene für einen Moment zurücktritt**, und in dem wir uns auf **neue Erfahrungen einlassen**, während wir das Gehörte mit- und nachvollziehen. Mal gelingt dies besser, mal schlechter. Es kann nicht gelingen, wenn wir uns an die eigene Weltsicht klammern und Angst, Arroganz oder Geltungssucht uns taub machen. Doch auch die konstante Kakophonie des äußeren Lärms verklebt die Ohren der Menschen. Pausenlos drängen sich Tweets, Mails und Anrufe zwischen den Menschen und sein Erleben, und wenn er einmal für einen Moment mit einer Erfahrung allein sein könnte, macht er schnell ein Selfie, um es dann irgendwo zu posten und damit in die potenzielle Stille seiner Mitmenschen einzudringen. Es scheint, als habe das Mitteilen sich so vor das

Erleben geschoben, dass es zum Erleben nicht mehr kommt.

Nicht nur die Hingabe an die Musik **lehrt Zuhören**, ich habe mich bemüht darzustellen, dass dies immer dann geschieht, wenn es zu echter Begegnung kommt, und damit sind alle Fächer angesprochen. Dennoch freut es mich, dass es in Weilheim noch Eltern gibt, die den humanistischen Zweig für den richtigen Bildungsweg für ihr Kind betrachten. Wo könnte man **besser lernen**, eigene Impulse zurückzustellen, sich in Disziplin zu üben, systematisch Fragen an einen Gegenstand zu stellen und sich auf dessen Struktur einzulassen, ohne ständig zu fragen, was man dafür bekommt!

Ebenso verhält es sich mit der langen Jugend-debattiert-Tradition an unserer Schule, die zusammen mit einer lebendigen SMV-Arbeit dem Wunsch junger Menschen, an Entscheidungsprozessen teilzuhaben, Form zu geben vermag.

Viel wäre an dieser Stelle noch zu sagen, über ein äußerst aktives und dem europäischen Gedanken verpflichtetes Schüleraustauschgeschehen ebenso wie

die weit über das Oberland hinaus bekannten Dichterlesungen, das hohe akademische Niveau der Naturwissenschaften und die Qualität der Seminarbildung sowie das differenzierte Beratungsangebot, um nur einige Beispiele zu nennen.

Ich betrachte es als Geschenk, meine Berufslaufbahn mit der Arbeit an dieser großartigen Schule krönen zu können, und bin dankbar dafür.

Was kann ich zurückgeben? Dazu möchte ich Ihnen abschließend das Gleichnis von Kierkegaards Clown erzählen:

Eines Tages brennt das Zirkuszelt. Der Clown, der sich bereits für die Vorstellung umgezogen hat, wird ins Dorf geschickt, um Hilfe zu holen. Er warnt die Dorfbewohner, dass die Felder rund um das Zelt gleich brennen werden und sich alles in ein Flammenmeer verwandelt. Alle müssten sofort löschen kommen. Er bittet und fleht und schreit. Die Dorf-

bewohner finden seine Performance wahnsinnig komisch. Was für ein raffinierter Werbetrick, um sie in den Zirkus zu locken! Und natürlich kommen sie nicht, um beim Löschen zu helfen. Bald darauf sind nicht nur das Zirkuszelt, sondern auch die Häuser des Dorfes abgebrannt.

Dass es mir ums Zuhören und damit die Notwendigkeit geht, die Stille aushalten zu können, ohne sofort ein Selfie zu machen, habe ich ja bereits erwähnt. Die Geschichte vom Clown lehrt uns außerdem, die eigene Wahrheit, und mag sie noch so unzweifelhaft scheinen, stets mit einem Fragezeichen zu versehen und mit Überraschungen leben zu lernen. Dem Clown, dieser **Symbolfigur des Erwartbaren**, zu glauben, hieße, zum **Zuhörer der Zukunft** zu werden, der im entscheidenden Moment hinter sich **selbst** zurücktreten kann.

Beate Sitek

Aus der Schule geplaudert: Claus Bastian



Claus Bastian, geboren 1909 in Biebrich, wuchs in Utting am Ammersee auf. Ab 1918 besuchte die Realschule in Landsberg, wo er sich als Schüler so unglücklich fühlte, dass er ein halbes Jahr vor der Abschlussprüfung ausschied und sich als Bauer, Schäfer und Schmied durchschlug. 1925/1926 ging er auf die Realschule Weilheim (damals noch im heutigen Landratsamt). Er studierte später Jura, wurde 1933 verhaftet, mit einem Transport von Landsberg ins neue KZ Dachau gebracht und am 22.3.1933 als Häftling Nr. 1 registriert.

Später erzählte er sein Leben der Anna Andlauer, darunter über seine Zeit an der Vorgängerschule des Gymnasiums Weilheim:

Ich kam von der Schmiede nach Hause. Die Hände voller Schwielen, da hat meine Mutter mich so angeschaut, ganz lang und fragend. Auf einmal kam dieser erlösende Satz: »Wär's nicht schöner gewesen in der Schule?« Und da muß sie gesehen haben, wie's leuchtet bei mir. »Ach komm, fahren wir nach Weilheim und melden dich wieder an.« (...)

So kam ich wieder in die Schule in die sechste Realschulklasse. Das erste Vierteljahr in Weilheim, wirk-

lich, das war für mich ein Fest. Ich bin den ganzen Tag über den Büchern gehockt, mir ist auf einmal das Lernen so leicht gefallen. Im zweiten Halbjahr war ich einer der ersten schon, trotz der zweijährigen Pause.

Ich war nicht mehr der Bub, die Schmiederei lag schon hinter mit Da hat's bei mir zum ersten Mal gewurlet.

Wenn das Wasser so sprudelt, das nennt man »wurlet«. (...)

Der evangelische Pfarrer in Weilheim, unser Religionslehrer (wohl Karl Schmid), hatte sechs rothaarige Töchter. Eine schöner als die andere. In Worten: sechs! Stell dir vor, ein halbes Dutzend! Eins, zwei, drei, - bis sechs. Eine hatte es mir angetan. Was soll ich dir sagen? In dieses wunderschöne, rothaarige Mädchen war ich einfach verliebt. (...)

Der Vater war ein Hitzkopf, ein Wetterer. Wegen seiner flammenden Predigten hatten wir ihn den »Savonarola« getauft. (...)

Es war nicht einfach, ihn hinters Licht zu führen, sei-

nem puritanischen Eifer zu entgehen. Dem war doch schon lange vor meinem Erscheinen aufgefallen, daß ihm als Vater von sechs schönen Töchtern eine nicht ganz alltägliche Aufgabe zugewachsen war.

Zu irgendeinem Fest mußten wir ein »lebendiges Bild« vorführen, die rothaarigen Schwestern, einige Mitschüler und ich. »Lebende Bilder«, das war damals eine sehr beliebte Volkskunst.

*»Daß sich Herz und Auge weide
An dem wohlgelungnen Bild.«*

Die ganze Gemeinde, die Eltern, alle waren gekommen - wir sollten sie mit unserer Kunst erbauen. Da war Musik. Gebetet haben sie wahrscheinlich auch, so wie ich sie kenne. Dann ging der Vorhang auf: Jemand trug Schillers »Lied von der Glocke« vor. Wir anderen stellten das dazu passende starre Bild dar.

*»Festgemauert in der Erden
Steht die Form aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden!
Frisch Gesellen, seid zur Hand!
Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß, ...«*

Mächtig frisch waren die Gesellen mir zur Hand. Da stand ich nun, in der vollen Pracht des Schmieds, mit dem Vorschlaghammer in der erhobenen Hand. Gar nicht so einfach, die ganze Zeit mit dem schweren Hammer in der Hand starr zu bleiben! Gewaltig! Mein dicker Stiernacken! Hab' schon ausgesehen wie ein richtiger Schmied. Meine Schmiedeausrüstung hatte mich für die Rolle qualifiziert: Der große Lederschurz aus schwarzem Kalbsfell ging bis zu den Knien. Und die überdimensionale Lederhose erst einmal! An Po und Knien ganz ausgebatscht, an den Knöcheln mit Lederriemen zugebunden, riesig, schwarz und dreckig! Als Schmied durch und durch überzeugend, dazu noch mit Vorschlaghammer in der Hand. (...)

*»Und herrlich, in der Jugend Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmels Höh'n,
Mit züchtigen, verschämten Wangen
Sieht er die Jungfrau vor sich stehn . . .«*

Ich war verliebt, wie man halt verliebt ist, ihr nachläuft, sie anschauen will, mit ihr reden möchte, wenn dort nicht die Angst wäre, einen Korb zu bekommen. Irre, kommt ja auch gleich diese Verletzbarkeit hinzu, diese Angst vor der Verletzung.

Und mein rothaariges Mädchen ..., wie halt junge Mädchen sich benehmen. Ungezogen. Jedenfalls nicht so, wie der Vater sie haben wollte. Beide, sie und ich, wir haben gesagt: »Wenn das der Vater wüßt, wie wir miteinander sind!« Große Heimlichkeit. Versteckspiel. Furcht vor dem Donnerwetter. Es ist ja so reizvoll, wenn's wurt! Savonarola hat höllisch aufgepaßt, daß nur Hochmoralisches getrieben wurde. Nein, »getrieben« ist ein unpassendes Wort. Es war ganz zärtlich, vorsichtig. Was anderes hätte ich ja noch gar nicht wollen.

*»Oh zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
Der ersten Liebe goldne Zeit!
Das Auge sieht den Himmel offen,
es schwelgt das Herz in Seligkeit. . .«*

Und ich hab' dann gesagt, »mit der hab' ich pousiert«, in den großen Reden, die man so hält, wenn

die Zärtlichkeit schon wieder weg ist. »Man soll das Eisen schmieden, solange es heiß ist.«

Der Schiller, der Friedrich, hat die Stimmung der ersten Liebe ganz schön eingefangen in seinem Lied von der Glocke.

Savonarola hatte seine Tochioerschar nicht im Griff; die war am Leben orientiert, nicht an moralischen Prinzipien. Konnte er noch so sehr schreien: »Sakradi, Deifi, Deifi« oder »du Saubazi du! «

(...) Von Weilheim aus ging's drei Jahre in die Luitpold-Oberrealschule nach München.

Aus:

*Anna Andlauer, Du - ich bin: Claus Bastian, der
Häftling mit der Nr. 1. Bad Honnef 1992, S. 80 - 84*

Aus der Schule geplaudert



Summers Stilblüten und Sprüche (*Leistungskurs Ek 1986/88*)

Summer: „Sabine, ich muss dich ganz kurz noch was fragen. In drei Minuten bist erledigt.“

Summer: „Was heißt dieses Begriff?“

Roland: (grinsend) „Dieses Begriff heißt ... hihhi ...“

Roland und Sabine schreiben sich während des Unterrichts Briefe. Summer: „Die haben aber einen regen Briefverkehr dahinten!“ Andreas: „Naja, solange es nur Briefverkehr ist ...“

Summer: „Die Kathrin liegt noch mit'm Schock im Bett – vom Ausfragen.“

Summer: „Dieses Werzenlandschaft auf der Reliefkarte ...“

Summer: „... dass die Bauern nicht mehr nach Anfrage und Nachgebot produzieren.“

Nachruf auf Diether Gnilka



Diplomphysiker und Studiendirektor im Ruhestand



Am 15. Juni 2017 starb mit Diether Gnilka ein Lehrerurgestein des Gymnasiums Weilheim mit 92 Jahren.

Geboren 1925 in Türmitz/Schlesien als Sohn des dortigen Dorfschullehrers wuchs er behütet im Schulhaus auf. Übersprungene Klasse nach einem Schulwechsel, Schulzeitverkürzung und Abitur mit sechzehneinhalb Jahren, Studienbeginn für Elektrotechnik in Breslau bereits ab 1942, Kriegseinsatz ab 1943 als Spezialist für die Berechnung von Geschossen, Kriegsgefangenschaft und Fortsetzung des Studiums in München. Referendariat am Ludwigsgymnasium in München und Zweigschuleinsatz in Bad Reichenhall, wo wohl seine Liebe zu den Bergen aufblühte.

1950 kam Diether Gnilka als Lehrer für Mathematik und Physik an das Gymnasium Weilheim und blieb 37 Jahre. Weilheim wurde seine zweite Heimat und seine dritte die physikalische Sammlung der Schule und die Fachräume für Physik. Niemand experimentierte so begeistert und investierte so viel Zeit, Mühe und Ideenreichtum in die physikalische Sammlung, die er über dreißig Jahre betreute und perfektionierte. Er baute sogar eigene Geräte. Als Fachbetreuer war er der Motor der Fachschaft, machte seine Kollegen mit den methodischen Fortschritten vertraut und stand jungen Kollegen mit Rat und Tat zur Seite.

Auch als Personalrat bewies er seine Integrationsfähigkeit, nach der Pensionierung am Lehrerstammtisch.

Ihm gelang es, die Begeisterung für seine Fächer auf die Schüler zu übertragen. Sie verehrten ihn, und so wurde kein Lehrer so häufig zu Abiturtreffen und Schülerstammtischen eingeladen wie er.

Auch das Leben außerhalb der Schule war von vielfältigen Talenten und Leidenschaften geprägt und erfüllt: Turnen, Reisen, Skifahren, Bergsteigen (14 Viertausender, drüber hinaus auch den Kilimandscharo!), Vorträge halten oder ganze Seminare an der Volkshochschule Weilheim, Lesen und Philosophieren, Computern und am liebsten Verse rezitieren,

noch besser selber verfassen. Alle, die ihn kannten, werden sich an seine vergnügliche Fabulierkunst erinnern.

So sei zum Abschied aus Goethes Faust, den Diether Gnilka verehrte, über alles liebte und selbst gerne vortrug, der Türmer Lynkeus zitiert:

Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei wie es wolle,
Es war doch so schön!

Möge er in diesem Sinne ruhen in Frieden.

Gerhard Werthan

Impressum

Herausgeber: Verein der Freunde und Förderer des Gymnasiums Weilheim e.V.
Bildquelle: Gymnasium Weilheim i. OB
Lektorat: Hans Heck, Gerhard Werthan
Gestaltung: Oliver C. Grüner – www.gruener-design.de

